

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 19

Artikel: Geschichten um Bilder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GESCHICHTEN

*Fünf merkwürdige Schicksale
berühmter Kunstwerke*

UM BILDER



Carlo Dolci: Weinende Magdalena

Auf den Bildern des Florentiners Dolci, eines der bedeutendsten Nachfolger Raffaels, trifft man immer wieder die Züge zweier Mädchen. Es waren zwei Schwestern, Magdalena und Cäcilia, die Töchter des damals allmächtigen Ministers Fiora unter der Herrschaft des Medicäers Ferdinand II. Dieser Fiora wurde im Jahr 1656 gestürzt; seine beiden Töchter retteten sich vor der Hinrichtung, indem sie sich den Söhnen des Gegners Gabrielle Visconti verkauften, die sie wegen ihrer berühmten Schönheit schon lange als Gattinnen begehrt hatten. In der Neujahrsnacht 1657 tötete Magdalena ihren ungeliebten Gatten und wurde, nachdem sie gefoltert worden war, 32jährig in Florenz enthauptet. Carlo Dolcis Bild, das zwölf Jahre vorher entstand und das sie als Heilige Magdalena darstellt, scheint in seiner tiefen Schwermut auf fast mystische Weise ihren schrecklichen Tod vorausgeahnt zu haben und übt jetzt noch auf schwärmerische Gemüter eine besondere Anziehungskraft aus. Die rechte Hand der Dargestellten liegt auf einem Totenschädel!

Gainsborough: Die Fürstin von Devonshire

Der Kaiser der Verbrecher im Amerika der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts war Little Adam Worth. Nie beteiligte er sich aktiv an Einbrüchen und Räubereien; er gab bloß Ratschläge, arbeitete Pläne aus und bekam einen festen Prozentsatz von jeder Beute. Nie konnte er gefaßt werden: er war der einzige, den Pinkerton, der König der Detektive, nicht unterkriegen konnte. Trotz oder wegen seines Glückes wurde aber Little Adam Worth doch unruhig über seine Zukunft. Eines Tages reiste er nun nach London und stahl dort mit der Geschicklichkeit eines versierten aktiven Bilderdiebes das berühmte Gemälde des englischen Gesellschaftsmalers Gainsborough, «Die Fürstin von Devonshire». Hierauf richtete er einen Brief an die Museumsleitung, in dem er sich als Täter bekannte und erklärte, er betrachte das Gemälde als Geisel. Den mindesten Versuch der Polizei, ihn für seine Vergangenheit zur Verantwortung zu ziehen, werde er mit der sofortigen Vernichtung des Bildes beantworten. Von da ab trug er das Gemälde stets in einer Zinktube auf sich. Erst als er schwerkrank wurde und den Tod herannahen fühlte, lieferte er das Meisterwerk aus, das dann in die amerikanische Sammlung J. P. Morgan überging.



Leonardo da Vinci: Der heilige Hieronymus

Anfang des vorigen Jahrhunderts ging der Kardinal Fesch in ein Kurzwarengeschäft in Rom mit der Absicht, irgend einen banalen Gebrauchsgegenstand zu kaufen. Eine Schachtel, die auf dem Ladentisch lag, fiel ihm auf; denn von ihrem Deckel warf ihm ein grauhaft geplagter Mann einen so traurigen Blick zu, daß der Kardinal sich unwillkürlich fragen mußte: Was macht der Märtyrer auf dieser Schachtel? Beim näheren Zuschauen stellte der hohe Prälat fest, daß er es mit dem Kopf des Heiligen Hieronymus zu tun hatte und daß der Holzdeckel nichts anderes war, als ein Ausschnitt aus dem in der Kunstgeschichte bekannten Bilde Leonardo da Vincis, das den Heiligen Hieronymus als Büßer darstellt. Das kostbare Bild war im Besitz der Malerin Angelica Kauffmann gewesen, die vom Jahr 1783 bis zu ihrem Tode 1807 in Rom gelebt hat. Ihr Nachlaß wurde zerstreut, und so kam es zu dieser «praktischen» Verwertung eines authentischen Werkes des göttlichen Leonardo. Nun ruhte der Kardinal nicht, bevor er das Reststück des Tafelgemäldes wiedergefunden hatte. Es hing im Laden eines Flickschusters, ebenfalls in Rom. Wiedervereinigt, wurde das Gemälde von Papst Pius IX. für die Vatikanische Galerie erworben, wo es heute täglich Hunderte bewundern, ohne zu wissen, welche Fährnisse es mitgemacht hat.



Guido Reni: Bildnis der Beatrice Cenci

Dieses zarte, schwermutsvolle Mädchenbildnis Guido Renis ist weltberühmt geworden. Es hängt heute im Palazzo Barberini in Rom. Nur wenige der Besucher, die ständig das Bild umlagern, wissen etwas von dem tragischen Schicksal der Dargestellten. Beatrice Cenci, die einer der reichsten und angesehensten Familien Roms angehörte, endete am 11. September 1599 ihr Leben unter dem Henkerbeil, einen Tag vor ihrem zwanzigsten Geburtstag. Sie und ihr Bruder hatten durch einen gedungenen Söldling ihren Vater umbringen lassen, einen stadtbekanntem Wüstling, der die Familie ruinierte und sogar die eigene Tochter bedrohte. Der 14tägige Prozeß, der ganz Rom in Atem hielt, endete, nachdem die Angeklagten auf der Folter gestanden hatten, mit drei Todesurteilen. Am Tag vor der Hinrichtung kam Bolognas berühmter Maler Guido Reni mit Erlaubnis des Gouverneurs von Rom zu Beatrice ins Gefängnis, um sie zu malen. Die Totgeweihte hatte schon das Kleid an, das sie auf dem Todestag tragen sollte, und das Haar hatte die Unordnung der letzten Stunden. Reni legte ihr ein Stück Stoff um die Schultern und wand ihr einen Turban ums Haar, um die Düsterei des Endes zu verdecken. Als letzten Gruß des Lebens hatte er ihr einen Strauß roter Rosen mitgebracht. — Jahrelang hatte später der Maler mit der erschütternden Erinnerung an diese Porträtsitzung im Kerker zu kämpfen. Noch heute schlagen die reinen fragenden Augen der Beatrice Cenci den Beschauer in ihren Bann.

Giorgione: Bildnis eines Jünglings

Von dem dargestellten Jüngling, — dem Lieblingschüler und Freund des Renaissance-Meisters Giorgione — erzählt die zeitgenössische Chronik des Orlando, daß er die Tochter eines der ersten Senatoren der Stadt Venedig liebte und jeden Abend auf einer Strickleiter zu ihr ins Zimmer stieg. Aber eines Abends, — acht Tage nachdem Meister Giorgione an der damals grassierenden Pest gestorben, — war der alte Senator gewarnt worden, ließ die Strickleiter entfernen und drang mit bewaffneten Dienern in das Gemach seiner Tochter ein. Der Jüngling, der keinen anderen Ausweg sah, kletterte in den Schornstein des Kamins, blieb hängen und mußte die ganze Nacht in dieser Lage verbringen. Am anderen Morgen fand man die Tochter des Senators tot im Bett: die Pest hatte sie fortgerafft. Ihre Kleider und ihr Bettzeug wurden im Kamin verbrannt, und die Flammen verkohlten den unglücklichen Jüngling: er ging elend zugrunde. Freunde und Mitschüler setzten auf das Porträt des Toten die Buchstaben V. V., was bedeuten soll: Vivit — vivet, er lebt und wird leben. Ueber seine rechte Hand, die sich auf das Gesims stützt, hat ein anderer Schüler Giorgiones nachträglich einen feinen Hauch Ruß gelegt, zur Erinnerung an das schreckliche Ende des Dargestellten.

